



Dietrich Kothe

Landglut  
Hopfensud

Roman

AAVA  
VERLAG

Dietrich Kothe

# Landglut Hopfensud

Ein kritischer Heimatroman - mit Alpenblick

Roman

LESEPROBE

© 2013 AAVAA Verlag

Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage 2013

Umschlaggestaltung: AAVAA Verlag

Coverbild: grafik kothe-design draisenfeld

Printed in Germany

Taschenbuch: ISBN 978-3-8459-0982-0

Großdruck: ISBN 978-3-8459-0983-7

eBook epub: ISBN 978-3-8459-0984-4

eBook PDF: ISBN 978-3-8459-0985-1

Sonderdruck: Mini-Buch ohne ISBN

AAVAA Verlag, Hohen Neuendorf, bei Berlin

[www.aavaa-verlag.com](http://www.aavaa-verlag.com)

eBooks sind nicht übertragbar! Es verstößt gegen das Urheberrecht, dieses Werk weiterzuverkaufen oder zu verschenken!

Alle Personen und Namen innerhalb dieses eBooks sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind zufällig und nicht beabsichtigt.



AAVAA  
VERLAG

The logo for AAVAA Verlag features the word 'AAVAA' in a large, bold, serif font. The letters 'A', 'V', and 'A' are connected at the top by a thin horizontal line. Below 'AAVAA', the word 'VERLAG' is written in a smaller, all-caps, sans-serif font, centered under a thin horizontal line.

## EINGANGS

Der Bärlapper Hans ist schon immer um fünf in der Früh aufgestanden, um in den Stall zu seinen Kühen zu gehen. Die Mutter hatte da längst einen Rosenkranz gebetet. Eine gute Stunde brauchte Bärlapper für die sechs Viecher. Die Mutter tränkte einstweilen die Kälber, fütterte die Hühner und bereitete das Frühstück, eine Brennsuppe, wie man sie immer hatte. Wenn er dann das Stallgewand gegen den "Blaumann" getauscht hatte und in der Küche saß, machte er mit der Mutter aus, was auf dem kleinen Bauernhof tagsüber zu erledigen sei. Sie mussten da nie viel reden. Ein paar Worte reichten aus, durch karge Gesten unterstützt.

Gegen sieben fuhr Bärlapper mit dem Rad zur Arbeit in die nahe Brauerei, die zum

Schloss Ritzling gehörte. Bevor er dort durch das auf Altdeutsch gemachte Tor auf den Hof gelangte, musste er eine kleine Anhöhe hinauf und über eine schmale Brücke. Auf dem Weg zur Arbeit traf er meistens Kameraden, denen er sich anschloss. War er jedoch allein, blieb Bärlapper auf der Brücke stehen, drehte sich noch einmal um und schaute zum Dorf hinunter. Bei dem Blick über den Anger und zu den Häusern hinüber hatte er immer ein gutes Gefühl.

An seinem Arbeitsplatz stand er dann den ganzen Tag in einem hohen, bis zur Decke gefliesten Raum zwischen summenden Maschinen und stampfenden Apparaten. Ein scheinbar nie enden wollender Strom klirrender Flaschen lief auf ihn zu und an ihm vorbei. Er hatte an der gläsernen Kolonne mit beiden Händen zu tun und an jeder Flasche einen Handgriff auszuführen. Dieser Riese im Blaumann war bereits Inventar: Der Körper eine Säule, die Arme und Hände im Takt in

Bewegung zum kurzen, gleichförmigen Ablauf.

Und wollte sich Bärlapper auch nur einmal mit dem Handrücken über die Nase fahren, so musste er erst sein Tempo steigern, um sich am Band vorzuarbeiten.

"Das ist ja schier gar Sträflingsarbeit!", hatte einer von Bärlappers Arbeitskameraden geschimpft, um seine Anerkennung kundzutun. Der Müller Seppel war es, "der leicht einmal das Maul aufreißt, und bei dem es wie ein Anschiss klingt, wenn er einem etwas Gutes sagen will", wussten alle. Sie saßen damals bei der Brotzeit im Aufenthaltsraum. Der Müller hatte etwas gelesen. Da lag nämlich immer ein Blatt wie ein Tischtuch ausgebreitet auf der groben Platte. Wer die in ganz großen Lettern gehaltenen Aufmacher auch nur überflog, hatte sich immer gleich seine Meinung gebildet. Das Blatt war zwar stets bald fleckig und zerschlissen, wurde jedoch vom Huber Max alle paar Tage erneuert, und zwar besonders

dann, wenn der Max auf diese Weise wieder etwas ganz Besonderes mitteilen wollte. Alle schauten heute immer wieder mal darauf. "Die gehen ja mit den Verbrechern im Zuchthaus um wie im Nobelhotel!", wetterte der Müller. "Aber das ist es ja genau. Heutzutage muss keiner von den Halunken mehr eine solche Arbeit machen wie der Bärlapper oder unsereiner hier umeinander!" Er schaute zornig in die Runde und tippte mit dem Finger auf eine Stelle in der Zeitung.

Nach Feierabend beeilte sich Bärlapper immer, nach Hause und zu seiner Bauernarbeit zu kommen. Er war dann wieder Stunden im Stall bei seinen Rindern – und sein eigener Herr. Es musste auch das erledigt werden, was die alte Mutter nicht geschafft hatte. Meistens waren das eben die schwereren Arbeiten und überhaupt alles mit Maschinen, dem "neumodischen Zeug". Liegen bleiben durfte dem Bärlapper nichts und verkommen gleich gar nichts. Man schaute im Ort aufei-

nander, niemand wollte sich etwas Schlechtes nachsagen lassen. Besonders vor den Nachbarn, die immer gleich alles wissen, musste einer besonders auf der Hut sein.

So hatte Bärlapper jeden Tag bis in die Nacht hinein zu tun. Er war es gewöhnt. Schließlich war er ja in diese Verhältnisse hineingeboren. Das Sachel war eben zu klein, als dass es damit allein zum Leben gereicht hätte. Es war immer so, dass man zu den Größeren gegangen ist, um ein paar Zentner Kartoffeln für die vielen Mäuler, die es zu stopfen galt, samt den Schweinen. Auch um das Ährenlesen nach der Getreideernte gingen sie auf die großen Felder, um für die Vermehrung ihres Mehlvorrats zu sorgen. Sogar um das Grabenausmähen bemühte sich mancher bei der Gemeinde, um etliche Maul voll Gras mehr für seine paar Kühe, Schafe oder Geißen zu haben. Um lauter solche kleinen Nützlichkeiten mussten sie ständig besorgt sein. Bei den Herrschaften vom Schloss hatte es aber immer bare Münze gegeben, wusste Bärlapper. Es



war so etwas wie eine Vergünstigung, dort zum Dienst antreten zu dürfen. Jeder hatte, früher jedenfalls, lange zu warten, musste sich sozusagen erst als zuverlässig und brauchbar zeigen, bis ihm die Gunst zuteilwurde. Es war zwar auch nicht zum Reichwerden, doch langte es immerhin mit dem Milchgeld zusammen, um das Angeschriebene beim Schlosser, Müller oder Krämer bereits am Ende eines jeden Monats zu tilgen – die dann nicht warten mussten, bis die Ernte verkauft und etwas Geld zur Verfügung war. Ganz früher gab es Zeiten, erinnerte sich die Mutter mit Schauern, da hatten so manche oft nicht mal die paar Pfennige für den Kaminkehrer und mussten sich die vom Nachbarn leihen. Ein Kleinhäusler musste, wenn er selber kein Handwerk neben dem Hof hatte, seine Dienste anbieten und irgendwo, möglichst in der Nähe, etwas dazuverdienen. Wer das andererseits nutzen konnte, der sparte sich Knechte und Mägde, die er das ganze Jahr hätte durchfüttern müssen.

Daraus habe sich ein herbes, sozusagen gefühlloses Miteinander gebildet, bemerkte gelegentlich der alte Oberlehrer, der seine Siebzig auf dem Buckel – und eine spitze, ungern trockene Zunge hatte. "Alles gewachsen und in sich ruhend", fand er auch. "Und wenn doch mal einer aufbegehrt, dann kriegt er den bekannten Spruch aufgesagt: Wenn ein Junger nicht aufmuckt, dann hat er kein Herz. Es wurde freilich draufgesetzt: Wenn ein Alter immer noch dagegenredet, dann hat er kein Hirn – und", grinste er daraufhin, "wenn es euch befriedigt: Den Schuh ziehe ich mir an, weil ein Mensch ohne besagtes Hirn ein leichteres Leben führen kann!"

Nicht etwa, dass jemand diese Redensart je auf Bärlapper hätte anwenden müssen. Der war eins mit seiner Welt und machte sich seinen eigenen Reim darauf.

Kam die Zeit, in der die meisten Leute Ferien machten, dichtete sich Bärlapper auch mal Geschichten zusammen. Die wollte er dann

dem kleinen Schwestersohn erzählen. Einmal saß der Junge wieder neben dem Onkel auf dem Traktor. Warum Hans denn jeden Tag da zum Schloss gehe, wollte der Junge wissen, auch, ob da die Prinzen und Prinzessinnen aus den Märchen wohnten. Die würde er dann auch mal ganz gerne sehen, weil die Mama und die Tante im Kindergarten immer wieder davon erzählten, dass es solche Leute gibt, die nicht wie die Leute sonst sind. Die Mama könne gar nicht genug kriegen von den Ganzschönen auf der ganzen Welt und suchte auch in der Zeitung danach, ob wieder was drinsteht. Weil da dauernd so was drinsteht, was die machen oder was die für Sachen anstellen. Hans fabulierte dann von seinen Wesen mit putzigen Schaumkronen, die lustig aussahen, wenn sie so mit Klirren und Klimpern daherzogen. "Da denke ich mir, dass da lauter kleine Könige und Prinzen und Prinzessinnen daherkommen und solche besonderen Leute, wie sie meinen, dass sie sind. Du weißt ja, ganz die Feinen und Noblen und mit

oben was drauf auf den Köpfen. In einer klirrenden, klimpernd schwatzenden Prozession", fabulierte Hans. "Verstehst du? Klirrend, klimpernd, schwatzend", wiederholte er. Er hatte sich schließlich gefreut, als ihm das eingefallen war. Er ließ den Kleinen diesen Zungenbrecher nachsagen. Das wollte nicht gleich gelingen. Hans hielt sein Fuhrwerk an. Sie übten beide und hatten für eine ganze Weile ihr Vergnügen damit. Während Hans dann wieder anfuhr, erzählte er weiter, dass natürlich keiner die Sprache seiner gläsernen Herrschaften verstehen könne. "Aber Geklimpere, und mehr haben die nicht drauf", meinte er – verbesserte sich gleich: "oder, was unsereins doch nicht versteht. Das muss ja auch niemand verstehen, denn ich glaube, die sind selber nicht so scharf drauf, dass sie einander verstehen. Hauptsache ist für die, dass die Zeit vergeht und sie nichts zu tun haben. Denn es muss auch solche Leute geben, die feiner sind und sich die Hände nicht dreckig machen wie unsereiner. Warum das so ist, das weiß niemand

so recht, aber es langt ja zu wissen, dass es immer so war." Hans berichtete dann auch von Flaschenkönigen mit ganz großen Kronen. Dass die irgendwann, aber auf jeden Fall immer, und zwar meistens von hinten, einen kleinen Rempler kriegten, so dass die Krone herunterfallen oder besser herunterlaufen würde. "Dann geht es mit den Zurechtgestutzten", betonte er, "irgendwie ganz normal, weißt du, ganz ohne Überschaum, weiter, und zwar bis zu mir her." Bei ihm würden dann sowieso alle gleichgemacht, sozusagen ganz einfach, mit einem einzigen Griff: "zack."

Eine Hand am Lenkrad, machte er dem Kleinen mit der anderen seine Handbewegung vor.

"Die Welt ist einem in Ritzling stets greifbar nahe", meinte gelegentlich der Oberlehrer. Was jemand nicht gleich verstehe, lasse er sich beim Bier oder über den Gartenzaun erklären. Oder es ist eben nicht möglich und somit gar nicht wirklich vorhanden, was einer nicht ver-

steht: "Das gibt es ja gar nicht!", laute bei so etwas Unverständlichem dann der Schluss. "Und was da sonst noch so über die Zeitung und die Fernseher hereinschwappt, das ist nur Theater", nörgelte der Oberlehrer weiter, wenn er in Fahrt war. "Was nicht ausschließt – oder gerade darum, weil es Theater ist –, dass sich ein junger Mensch bemüht, seine Frisur, seine Kleidung oder sein Verhalten so zu richten, wie er es über die Kino-Stars gelesen oder von ihnen im Film gesehen hatte. Die Alten gehen damit auch, aber verschämter um. Politik – du lieber Gott! Von Interesse allenfalls, wenn es in der Welt wieder irgendwo gehörig kracht. Aber auch diese Anteilnahme legt sich schnell, wenn einer von den paar noch lebenden Veteranen in der Nähe ist und ihnen dann zum hundertsten Mal mit dem Russlandfeldzug kommt.

Ein wenig Aufmerksamkeit, wenn es in der Heimatzeitung etwas über den Ort gibt, wenn von einem ein Bild in der Zeitung ist oder

wenn sie einen aus dem Gäu wieder gehörig in der Mange haben."

Wer nämlich mit beiden Beinen auf dem Boden stehe, meinte der Alte auch, und beharrlich dafür Sorge, dass er den Horizont nicht aus dem Auge verliere, der darf sich gewiss sein, alles mit wenigen Blicken überschauen zu können. Das hinwiederum wiege einen in Ritzling in einem starken Gefühl der Sicherheit und mache einen selbstbewusst und in den Anschauungen ungemein beständig.

Die Leute nahmen solche Reden des Alten, wenn sie sich diese denn überhaupt anhörten, natürlich nur mit einem Kopfschütteln zur Kenntnis.

Am Morgen und am Abend konnte Bärlapper Bauer sein. Am ersten Tag der Woche, dem Sonntag, sogar den ganzen Tag: Ein König auf eigener Scholle, wie es immer noch hieß. Für die andere Zeit war er weg vom Hof und stand in Lohn – auch so ein altes Wort. Er sah darin keinen Zwiespalt und ging seiner Arbeit

nach: Schier unbeweglich, mit etwas zugekniffenen Augen, die starr auf den ihm entgegenkommenden gläsernen Strom gerichtet waren, stand der Bärlapper Hans stundenlang da und war beinahe nicht mehr zu unterscheiden von seiner kalten metallenen, mechanischen Umgebung. Mit seinen großen, fleischigen Händen aber fuhr er in einer unglaublich geschickten, in einer geradezu elegant zu nennenden Bewegung die Glaskörper entlang: Mit der linken Hand drehte er die Flasche jeweils so, dass er mit der rechten, von unten heraufstreichend, zunächst auf der Außenseite des Zeigefingers die weiße Porzellankappe und auf der Oberseite des Mittelfingers den stählernen Bügel zu liegen bekam; er schob sodann die Porzellankrone mit dem roten Gummiring auf die Flaschenöffnung; er drückte schließlich den Spannbügel mit einem kräftigen Ruck nach unten.

Wer gerade vorbei kam, blieb gerne einmal stehen und sah ihm eine Weile zu. "Da verstehst du ja", hat der Socher Luki gefrotzelt,



"dass der kein Weib braucht. Wenn du siehst, wie der mit den Händen über die Flaschen fährt. Das schaut ja bereits aus, als wenn der was Fleischiges in seinen Prätzen hätte."

Jeweils eine Sekunde mochte der Arbeitsablauf dauern. Das summierte sich.

Da kommt was zusammen, urteilten die Leute. Die Direktion hatte sich sogar einmal zu der Äußerung herbeigelassen: "Eine einigermaßen respektable Leistung, nämlich ein nahezu hervorragendes Ergebnis."

"Jemand rechnet sich, lautet ja ein in seiner ursprünglichen Form, wo allerdings eine Sache gemeint ist, gewandelter Spruch. Dass sich jemand rechne, wirkt den Leuten allerdings zu bemüht, eigentlich ausgesprochen überspannt", so der Schulmeister wieder. "So reden ja auch eher nur die vom Büro daher. Der normale Ritzlinger verwendet für einen ungewöhnlich fleißigen Menschen lieber den Ausdruck: Der arbeitet wie ein Stier. Das lässt dann auch wieder den Zweifel am Verstand

des so Gekennzeichneten zu und kommt dem stets vorhandenen Bedürfnis nach etwas Hinterfotzigkeit entgegen – was in den kultivierten Kreisen derer vom Schreibtisch allerdings eher als gemeine Tücke bezeichnet werden würde."

Immer wieder mal wurde eine Schar von Touristen durch die Schlossbrauerei geführt: Gemeinderäte aus der Provinz, Volkshochschüler auf Studienwanderung, Landfrauen unter geistlicher Obhut ... Alle schienen bestrebt, die Zeit von einem Gasthausbesuch zum anderen mit Besichtigungen einigermaßen kulturell sinnvoll, aber nicht unbedingt anstrengend zu überbrücken. Jedes Mal, wenn so ein Pulk bei Bärlapper angelangt war, erklärte der Braumeister weniger den betrieblichen Ablauf an diesem Platz, als vielmehr die nützlichen, guten, ja gerade in unserer Zeit – wie er formulierte – so unverzichtbar vorbildlichen, da immer seltener werdenden Eigenschaften dieses Arbeiters, respektive guten

Geistes. Charaktereigenschaften wie Zuverlässig- und Redlichkeit würden sich in Bärlapper mit Geschicklichkeit paaren und fänden in Bescheidenheit ihre Krönung. Dieser Mensch sei noch nie um einen besonderen Urlaub oder gar eine Lohnerhöhung eingekommen.

Bärlapper kannte diese Leier längst – und sogar beinahe auswendig. Dennoch ging es ihm immer kalt den Buckel hinunter. Er war dann etwas durcheinander, weil es ihm einerseits wurscht, andererseits doch irgendwie peinlich war, so hingestellt zu werden. Wenn dieser Seim über ihn ausgegossen war, meinte er, seine eigene Grabrede gehört zu haben. Aber schließlich konnte er sich immer wieder fangen: "Der Meister muss halt irgendwas sagen und da fällt ihm nichts anderes ein. Den Leuten muss er einen solchen Schwulst verzapfen, anders geht es scheinbar nicht."

Der Braumeister, geübt im Umgang mit Menschen, wusste natürlich, dass er diesen Schlagrahm um seinen Bärlapper wieder mit

etwas Handfestem unterlegen musste: "Früher waren an diesem Arbeitsplatz zwei Leute gestanden. Die hat man obendrein jeweils nach einigen Stunden ablösen müssen ..." – "Wegen der Gewerkschaft!", war da schon auch einmal hineingezischt worden. – "Da ist es immer zugegangen, sage ich Ihnen. Diese Leute haben sich doch den ganzen Tag mit denen von den benachbarten Abteilungen unterhalten und gelacht und ihre Gaudi gehabt. Oder sie haben gestritten. Da hat es auch nichts genützt, dass man eine Trennwand zu den Leuten in der Waschanlage und jenen in der Abkantung gezogen hat! Nein! Und entlassen Sie heute mal einen! Es hat nichts gebracht, den Abfüllteil vom Verschlussenteil zu separieren, um so die Störungen zu unterbinden. Die beiden, damals, die dann nach der Abtrennerei, die ja auch was gekostet hat, übrig geblieben waren, die haben die erforderliche Leistung einfach trotzdem nicht bringen können. Aber dieser hier, der, den Sie hier sehen, nämlich unser lieber Bärlapper Hans, der bringt das. Alleine,

wohlgemerkt! Das muss man sich einmal vorstellen. Eine Spezies, dieser Mensch, die am Aussterben ist – oder die es vielleicht noch gar nie gegeben hat."

Dieser Darlegung folgte häufig ein wohlgefälliges Murmeln, aus dem sich auch eine deutliche Aussage lösen konnte: "Ja, so was!" – "Da schau her!" – "Brav! Bravo!" Und am Ende das Klatschen, das den hohen Raum erfüllte und von den glatten Wänden widerhallte.

Für gewöhnlich, jedenfalls erst, nachdem er Bärlapper den Beifall hatte zugutekommen lassen, fügte der Braumeister hinzu, dass das mit der Voraussetzung für die Leistungssteigerung im Grunde ganz einfach gewesen sei: "Mein Bärlapper ist nämlich draufgekommen, dass das Fließband so anzuheben sei, dass er daran in aufrechter Haltung arbeiten kann! Dann lief die ganze Sache zwar nicht von selber, jedoch wie geschmiert!"

Es folgten meistens wieder Beifallsgeräusche. Einmal, anlässlich der Visite einer Gruppe von Schullehrern auf Fortbildungsreise,

schwamg sich der Braumeister nach seiner üblichen Einlassung über Bärlappers Qualitäten auf und verkündete, dass es seiner Meinung nach eben nicht nur einen Fortschritt der Technologie gebe, sondern auch einen solchen des Menschen selber. Er fühle sich zwar nicht als ein Darwin der menschlichen Seele, er glaube jedoch fest und unverdrossen an die charakterliche Evolution derselben. Die Schulmeister nickten wie auf Kommando mit dem Kopf und schienen tief beeindruckt.

Bärlapper aber hatte mit verschiedenen Begriffen aus dieser Rede gar nichts anfangen können. Es ließ ihn auch kalt, dass ihm jemand im Vorübergehen anerkennend auf die Schulter klopfte. Im Übrigen war so ziemlich alles, was sich Bärlapper an Gefühl bezüglich seiner Arbeit leistete, ein wenig Stolz darüber, dass er an seinem Arbeitsplatz im wahren Sinn des Wortes und natürlich auch auf seinem Bauernhof alles voll im Griff hatte.

Immerhin schützte ihn diese Regung davor, sich die von Zeit zu Zeit auftauchenden Sti-

cheleien unter die Haut gehen zu lassen. Ein paar Kollegen spitzten ihn nämlich häufig wegen seiner Arbeitsweise an. Sie redeten ihm von Rechten, die der arbeitende Mensch besitze, was sich aber bis jetzt anscheinend noch nicht bis Ritzling und gleich gar nicht bis zu ihm, diesem guten Lapp von einem Bärlapper, herumgesprochen habe. Da das bei Bärlapper nicht fruchtete, schrumpften die Reden allmählich auf die Wendung zusammen, er solle doch nicht so idiotisch sein und sich auszu-zeln lassen wie eine Weißwurst.

Dass ihm Arbeit schaden könne, wie diese "Maulaffen" behaupteten, kam ihm ganz und gar blödsinnig vor. Oder er hielt es für ein Geschwätz von Faulenzern, "die mit der Arbeit nichts am Hut haben. Denn von der Arbeit gehst du nicht kaputt, aber vom Nichtstun freilich", war er überzeugt – und wenn es sein musste, dann redete er auch so den anderen gegenüber, dass sie wenigstens für kurze Zeit still waren.

Dann und wann fragte jemand, was er denn mit seinem Lohn immer mache, wo er doch ein einschichtiger Mensch sei "und nicht einmal für einen ledigen Bangert die Alimente musst du zahlen, denn das würde man dann doch wissen, wenn du angebaut hättest!"

"Das weißt du schon, wen das überhaupt gleich gar nichts angeht!", antwortete Bärlapper dann nur – und hatte dazu so eine Handbewegung, die die anderen doch etwas vorsichtiger werden ließ. Er war ja zufrieden damit, sein Geld in seinen kleinen Bauernhof zu stecken. Es war ihm immerhin im Laufe der Jahre gelungen, die kleine Wirtschaft mit Gebäuden und Maschinen so auszustatten, dass sie, als eine Miniatur vielleicht nur, aber immerhin als ein akkurates Abbild der großen Bauernhöfe angesehen werden konnte. "Und das bei keiner Mark Schulden!", rutschte ihm dann gelegentlich heraus, wenn ihm einer auf die Nerven ging.

"Sakra, wenn du keine Schulden hast", konnte da kommen, "dann stehst du ja besser da als



die meisten, wenn sie nicht eben ein paar Baugründe zum Versilbern haben."

"Man ist, was man ist, lautet ja eine weithin bekannte und ob ihrer Eindeutigkeit nicht so leicht zu widerlegende Behauptung", meinte der Oberlehrer. "Auch heißt es: Es ist, wie es ist. Trotzig ist zu ergänzen: Und es hat ein Recht, so zu sein. Bei erzieherlicher Anwendung dieser handlichen Weisheit wird angefügt: Was man ist, das muss man dann gleich richtig sein, so wie es sich gehört. Denn wer das nicht sein will, was er ist, der wird nicht ganz richtig sein im Hirnstüberl. Jedenfalls gilt das alles für ein richtiges Mannsbild." Der Alte hatte, wenn er so was von sich gab, immer dieses Grinsen in seinen Falten, das die Leute so hassten und für etwas schier Teuflisches hielten.

Es war für Bärlapper zwar eher ungewöhnlich, aber er soll doch einmal – und das sogar irgendwie protzig – gesagt haben, dass jede

Flasche Bier, die im weiten Umkreis getrunken würde, durch seine Hände gegangen sei. Dass es das ja sonst nirgends mehr gebe, soll er behauptet haben, dass man die Flaschen so zumache, wie er es noch könne, "nämlich mit Bügeln, die runtergedrückt werden, weil es sonst nur noch Blechdeckel gibt, die sie draufhauen, ganz herzlos und dass man sie nimmer zumachen kann, wenn man sie einmal aufgemacht hatte, seine Flasche." Egal nun, ob das stimmte, dass das der Bärlapper von sich gegeben oder ob es jemand erfunden hatte: "Klar Mensch, nichts geht ohne den Bärlapper Hans!", hieß es doch. "Ein jedes Flaschel Bier im Gäu ist durch den Bärlapper Hans seine Hände gegangen. Alle hat er ange langt zuerst!" Wenn sie beisammen hockten, kam es sogar vor, dass einer Bärlapper zu prostete: "Durch deine Hände!" Irgendwann hat wer gesagt: "Das sage ich euch, dass das mit den Bügelverschlüssen auf dem Bau und für die Maurer ganz wichtig ist und dass sie wegen dem das Ritzlinger Schlossbräu saufen,

weil sie die Flaschen wieder zumachen können und kein Dreck hineinfliegt und sich einer nicht gleich alles ganz reinziehen muss, obwohl er es vielleicht gern machen täte in seinem Durst, den jeder dauernd hat bei der Arbeit und sonst auch!"

Für die paar Kämpfernauten im Dorf, die sich die Rechte der Arbeiter und solche Sachen aufs Panier geschrieben hatten, war der Bärlapper wegen der vielen erfolglosen Versuche, ihn zu belehren, ohnehin ein ziemlich hoffnungsloser Fall. Die Darstellung von seinen Flaschen da im Umkreis und dass ohne ihn nichts ginge und dass das auch noch wiederholt wurde und möglicherweise von ihm selber stammte, war ihnen unerträglich. Sie hielten es fortan für ganz und gar sinnlos, Bärlapper Aufklärung angedeihen zu lassen.

"Kein Tropfen Bier trinke ich mehr", erklärte Bärlapper tatsächlich einmal, "wenn es so weit kommt, dass es hier bei uns daheim so gemacht wird wie in München drin, nämlich genau so wie in einer Fabrik!" Er erzählte,

dass er bei einer Besichtigung mit dem Burschenverein war: "In so einer Bierfabrik sind die Weißkittel vom Labor rumgerannt. Das ganze Getue da mit dem Plastikzeug und dem Neonlicht im Keller, der gar kein richtiger Keller mehr war mit seiner Helligkeit. Und überhaupt, die Flaschen vom Fabrikbier, die haben gar keine richtigen Verschlüsse mehr, bloß so von der Maschine draufgehauenes Blech. Gegraust hat es uns allesamt", versicherte er, "pfui Teufel! Nur den Limotrinkern, hat es nichts ausgemacht, denn die sind es gewöhnt, dass es so ist. Doch von denen gibt es ja eh keinen unter uns." Er fühle sich irgendwie "als der letzte menschliche Punkt – mein lieber Schwan, da schaust du! – bei der ganzen Sache hier, die mit den Händen gemacht wird. Weil hier bei uns in Ritzling alles noch seine Ordnung hat!"

Die anderen wunderten sich damals allerdings: "Ja, wie kommst du denn auf so was? Das ist ja doch geschwollen dahergeredet, von

wegen hier letzter menschlicher Punkt und so was?"

Aber Bärlapper hatte schon alles gesagt.

"Ein richtiges Mannsbild redet nie was so daher", hatte Bärlapper vom Vater, selig, immer wieder mal gehört. "Sicher musst du dir sein, gewiss, inwendig. Und du musst das, was du über dich und überhaupt sagst oder besser erst gar nicht sagst, tun. Machen musst du es, verstehst du? Denn wenn du was nicht machen kannst, was du dir ausgedacht hast und es dann auch noch sagst, dann ist es auch nichts wert. Verrückt ist es noch dazu. Denn bloß so daherreden kann ein jeder Depp. Du brauchst dich dann gar nicht zu wundern, wenn sie über dich lachen!"

Hans Bärlappers Position zwischen manns-hohen, in einigen Exemplaren sogar bis an die Decke reichenden Apparaten, im Gestampfe kreisender, ziehender, hebender Mechanismen – und nicht minder im Ansehen der anderen – schien unanfechtbar. Er war sich si-

cher, dass sein Handgriff einzigartig und durch nichts Lebloses – und im Grunde auch nicht so leicht durch andere Menschen – zu ersetzen sei. Hans Bärlapper war bereit, es noch eine ganze Weile auszustehen. Am Ende aber, wenn es heißen würde, Abschied zu nehmen von diesem seinem Platz, würde er einen anderen mit viel Geduld die Handgriffe beibringen und ihn anlernen. "Freilich", beteuerte er sich, "was einer inwendig braucht zum Gutsein bei der Arbeit, das muss einer ja selber bringen, das muss drin sein, das kann keiner ihm beibringen ..."

# DER FORTGANG

## Kapitel 1

Es war Herbst geworden, und nächste Woche sollte auf dem Schloss Jahrtag sein.

"Freilich kommen sie heuer wieder zusammen", hieß es, "die Herrschaften. Von allen Ecken der Welt. Nämlich, solche sind das und keine geringeren." – "Und wie sie in der Zeitung sind, mit großen Bildern. Auch wenn sie nicht drin stehen. Aber solche könnten sie leicht sein, wenn sie möchten." – "So ein bisschen fast nackt die Weiber, mit oben fast nichts an. Aber gleich so gemein sind die unseren nicht, Gott sei Dank, schämen würde sich das ganze Dorf." – "Sie treffen sich, um was auszuhecken", argwöhnten einige. "So ein Quatsch",

redeten andere dagegen, "kommen tun sie einfach, um ihre Kohle einzustreichen, die ihnen zusteht." – "Apanage!", traute sich die Krämerin in die Diskussion einzubringen, weil sie immer die Illustrierten hat und viel Zeit, dass sie hineinschaut und so was lernt, wenn keine Leute im Laden sind.

Dass die Herrschaften ihre Jagd abhalten werden, waren sich alle sicher, denn es war immer so gewesen. "Da sind diesmal sogar etliche Herrschaften von der Regierung aus München dabei", wollte jemand wissen. "Und nicht bloß zum Jagen", war zu hören, "die machen doch überall umeinander ihren Dreh und lassen nichts aus, was was bringt."

Es war Gespräch, wo immer man zusammenkam. In der Käsküche, wie die Milchsammelstelle auch ohne Käserei noch hieß, und beim Wirt die Mannsbilder. Beim Krämer und über den Zaun die Weiberleut.

"Aber es sind sogar solche Politischen", wurde behauptet, "die bereits im Fernsehen waren." Und das beruhigte. "Denn wenn einer im



Fernsehen hergezeigt wird, dann wird er nicht so ein Lump sein und so schlecht, dass er lügt und sich ein Geld in die Tasche schwindelt. Sonst könnte er sich nicht hinstellen vor all die Leute." – "Jeder hat heute sein Fernsehen, und wegen dem müssten die Politischen und die ganzen Großkopferten eigentlich immer ehrlicher werden, weil das Fernsehen alles sieht und es herzeigt."

Der Gutsinspektor hatte einsagen lassen, dass sich alle Mannsbilder beim Wirt treffen: "Montag auf die Nacht, und zwar gleich nach dem Stall um acht! Verstanden? Einteilung der Treiber! Klar? Eine Maß Bier gibt es frei. Und ruhig sein! Karteln könnt ihr danach noch und davor nicht, wegen dem Krach immer und dem Anstand, der sich gehört!"

Bärlapper hatte es immer ganz lustig gefunden, in einer Horde wandelnder Vogelscheuchen lärmend durchs Gelände zu ziehen, um das Wild aufzuschrecken und den Herrschaften vor die Flinte zu treiben. Es war auch ganz selbstverständlich, dass einer wie er da mit-

machte, auch der Vater war immer dabei gewesen. Bärlapper hatte sich also beeilt, hatte es sogar nicht ganz so genau gemacht im Stall. "Einmal im Jahr wird es seine Richtigkeit haben und nicht schaden", war er sich sicher. Er wollte rechtzeitig beim Wirt sein und ziemlich vorne sitzen "wie in der Schule seinerzeit, dass einem nichts auskommt ..."

Als er dann ins Gasthaus kam, saßen da bereits ein paar Männer beim Bier. Sie kannten sich natürlich. Bärlapper setzte sich dazu. Es war nicht nötig zu fragen, wie lange denn die anderen schon im Wirtshaus hockten, denn auf den Bierfilzen war eine ganze Latte von Strichen. "Die haben ja viel Zeit", dachte er sich. Da fragte ihn der Görer Naz, wann er denn endlich seine paar Kühe weggebe: "Wo es doch sogar noch vom Staat ein Geld gibt dafür, dass einer mit seinen Kühen aufhört. Und das Geld vom Viehhändler dazu. Da kommt doch was zusammen. Ein schönes Biergeld und was dazu." Die anderen lachten. Bärlapper zuckte nur die Achsel.

"Den Blödsinn muss man sich vorstellen", setzte der Naz nach, "weil die nimmer wissen, wer den Haufen Milch schlucken soll. Da geben die uns Bauern ein Geld, dass wir nicht mehr so viel Milch daherbringen!"

"Der Staat zahlt ein Geld, dass das Vieh abgeschlachtet wird!", erinnerte der Luki.

"Aber dumm wärest du ja gewesen, wenn du da nicht auch hingelangt hättest!", war der Naz überzeugt. "Für meine vier Schecken die Abschlachtprämie, das hat mich allerdings nicht gerade reich gemacht, und du, Luki, du hast da für deine sechse das Geld gekriegt!"

"Musst halt auch bei einem Unsinn mitmachen", bekannte der Luki, "besonders wenn der von den Schlauköpfen in der Regierung kommt und es dir was bringt!"

In der Runde setzte ein Kopfschütteln ein. "Ja, was es alles gibt! Musst du dich ja fragen, ob die Blödheit bei den Gescheiten immer noch zunimmt!" Sie murmelten vor sich hin. "Ja wie's nur sein darf ..." Dann nahmen sie wie auf Kommando ihre Gläser und einen tiefen

Schluck. "Die Politiker haben nur Mist im Kopf und wie sie ein Geld machen für sich", wetterte der Naz, als er sein Glas abstellte. Er koppte seinen Worten laut nach. Die andern stimmten ein, und gleich war es ein richtiges Rülpskonzert.

"Und in Afrika drunten ... ", polterte der Naz. Zunächst kam allerdings nichts mehr, und sie wussten nicht, ob er vergessen hatte, was er sagen wollte, ob er schon so blau war. "In Afrika drunten", ging es bei ihm dann doch weiter, "da verhungert der Neger, weil er nichts zum Futtern hat!"

Wieder dieses Kopfschütteln. Doch das dauerte nicht lange. "Das sind doch lauter Bazi, die Politischen!", hetzte der Socher. Das fanden die anderen ganz richtig. Jeder schimpfte jetzt für sich, und jedem fiel etwas ein über "die vollkommen idiotischen Politiker, die das Geld so rausschmeißen und selber den Hals nicht vollkriegen und so scheinheilig daherreden, dass sie alles bloß für die Leute machen ..." Sie hörten erst auf, als der Naz sich wieder

den Bärlapper vornahm und wissen wollte, wann der sich endlich einen schönen Lenz machen will. "Wenn einer wie du, Bärlapper Hans, so werkelt", erklärte er vorwurfsvoll, "dann sind die andern, die nicht so auf den Putz hauen, für die Leute lauter faule Hunde!"

"Recht hast du, Naz!", stimmte der Socher zu. "Du machst unsern Ruf total kaputt, Bärlapper, mit deiner wahnsinnigen Schufferei!", schloss sich der Sacklbauer an.

Für wen er sich denn eigentlich so abrackere. Sie hier alle am Tisch gingen nur noch in die Arbeit auf den Bau oder in die Fabrik in der Stadt oder sonst wohin, "weil es eh egal ist, wo du arbeitest. Hauptsache ist, dass die Kohle stimmt und dass du deine Ruhe hast, wenn du dann heim kommst nach der Arbeit ..."

"Außer, dass die Frau immer jammert und keift", kicherte der Socher. "Aber da machst du dich halt aus dem Staub und hier her zum Wirt. Da triffst du dann lauter solche Heimatvertriebene wie uns, die es daheim nicht leiden."

Sie nickten sich grinsend zu und nahmen wieder einen kräftigen Schluck.

Bärlapper zuckte wieder nur die Achsel und verzog das Gesicht zu einem einigermaßen freundlichen Grinsen. Er bestellte ein helles Bier.

"Und Weib hast du eh noch keins", meinte der Socher. "Jetzt bist du doch mindestens über die Dreißig und gut beieinander mit deinen mindestens Einsachtzig und vielleicht noch ein bissl dazu und alle Haare hast du auch noch auf dem Kopf und keine Platte und bist immer noch einschichtig!"

Bärlapper hörte es sich geduldig an, was ihm ja nicht neu war.

"Nur, in die Stadt fährt er immer, der Bursche, mit seinem Moped", fiel dem Görer ein. "Wirst doch dort eine haben. Eine ganz eine Schöne, von der Stadt eine. Das sage ich dir, so eine geht dir nicht auf den Bauernhof. Auf so ein kleines Sachel, wie das deine ist, schon gleich gar nicht. Da kriegt heute nicht einmal ein Großbauer eine so ohne weiteres her. Die

Madames heute, die mögen nimmer so arbeiten wie die Frauenzimmer früher. Die Mädler heute, die wollen lange Fingernägel haben. Und rot müssen sie sein, die Fingernägel, und die Lippen auch. Aber scharf schaut das dann ja aus mit den Fingern und alles umeinander."

Wie auf Befehl schauten sie ihre schrundigen Hände an. Sogar Bärlapper machte da mit.

"Nimm doch dem Schneidermann seine Maria", grinste der Zenz, der mit dem Bärlapper die Schulbank gedrückt hatte. "Die Maria ist zwar fast überständig. Auch keine Schönheit ist sie nicht, und keine Sexbombe ist sie erst recht nicht, so mit Holz vor der Hütte, wie die Marilyn Monroe eins gehabt hat. Aber die Schneidermann Maria hat auch so ein kleines Sachel, wie das deine eines ist. Die kann hinfangen mit ihren Prätzen, die sie hat, wo andere Frauen Hände haben. Dann bist du wenigstens ein doppelter Kleinhäusler, wenn du schon nicht aufhören kannst."

Der Luki rechnete vor: "Ich hab nichts und du hast nichts, dann schmeißen wir's zusammen,

unsere Nichts, dann haben wir ein Doppelt-nichts."

Mit der Formel vom 'Nichts plus Nichts' hatte es die Männer wieder gepackt. Sie hielten sich an ihrem Glas fest und murmelten vor sich hin. Ohne eigentlich aufeinander einzugehen, trafen sie sich doch immer irgendwo. "Ja, ja ...", lautete meistens die Einleitung zu den Gedankenketten. Und bei "Jaja" begannen sie bedächtig das Haupt zu wiegen: "Ja, ja, da kannst du nichts machen ..., so ist das Leben..."

"Da kannst du eigentlich fast nicht widersprechen", dachte sich Bärlapper und nahm einen Schluck.

"Ja, du liebes Mägdelein, lass mich in dein Kämmerlein hinein!" Das musste vom Socher gekommen sein und hob die Runde wieder etwas aus der Trübsal. "Dann leg ich mich in dein Bett hinein und wir werden ganz eng beieinander sein", war dem Naz sogar noch eingefallen. Sie hatten ihr bierseliges Feixen im Gesicht und malten sich wohl das Kam-



merfensterln mit allem was so dazu gehört richtig üppig aus.

"Ich habe immer gemeint", dachte sich Bär-lapper, "dass das Bier zum Trinken ist. Oder was sonst? Oder halt ... ja, ab und zu macht es eben eine bessere Laune oder holt einen wenigstens aus der Trübsal oder so was in der Richtung."

"... ja, ja ...", tönte es wieder.

"So eine Lady aus der Stadt", gab sich der Naz Mühe, nach der Schrift zu sprechen. "So eine Miss. – Ha, was ist das? Wenn so eine Miss ein Kind kriegt?" Er glotzte seine Zuhörer der Reihe nach fragend an und machte eine schlaue Grimasse. "Da kommt ihr nie drauf! Wenn eine Miss nämlich eine Geburt hat, dann heißt man das nämlich eine Miss-Geburt." Es wollte aber kein Lachen aufkommen. "Wird schon so sein", brummte der Luki nur.

Der Naz lachte ihn aus: "Klar, dass du da einen Grant hast, wo du doch der Bockmeier Philomena immer noch deine Vergnügungs-

steuer zahlen musst, bis dein Ableger seine Achtzehn ist!"

Der Luki bot ihm etwas kreuzweise an.

"Aber wie die das Bier brauchen", überlegte Bärlapper, "ha ... Ja warum denn so? Wenn einer so oft einen Rausch hat, dass man es gar nicht mehr gleich richtig merkt, dass er besoffen ist ..."

"Ja, ja, heiratest eine Junge oder heiratest besser eine Alte? Ha?", war der Naz wieder zu hören. "Ich sage dir was und gebe dir den Rat, Bärlapper: heirate besser eine Junge! Denn bis sich die Junge im Spiegl so oft gedreht hat, dass es ihr passt, da hat dir eine Alte bereits einen ganzen Laib Brot verdrückt!"

"In ihrem Suff bringen sie diese alten Hüte daher", ärgerte sich Bärlapper. "Das sind einmal lauter anständige Leute gewesen", ging ihm durch den Kopf, während er einen Mundwinkel nach oben zog, dass so etwas wie ein halbes Grinsen entstand. "Beim Zenz haben alle sogar gemeint, der wird ein Pfarrer", erinnerte er sich, "weil der so leicht ge-

lernt hat und brav gewesen ist und weil der Pfarrer gesagt hatte, der soll studieren. Und jetzt? Zum Wirt geht man doch eigentlich nur, wenn was ist, zum Feiern oder so, aber die da, die hängen ja jeden Tag beim Wirt herum und saufen."

"Ja, ja, jetzt musst du es machen, dass es dir gut tut. Denn wenn du kalt bist, da juckt es dich nirgendwo mehr", war dem Luki eingefallen.

"Die sind arg runtergekommen, so unter die Gürtellinie und überhaupt", meinte Bärlapper. Vor der Stube hörten sie jetzt jemand laut mit sich selber reden. Der Wortschwall war immer wieder von Husten unterbrochen. Alle wussten längst, wer da seinen Auftritt vorbereitete. Gleich wurde die Tür aufgestoßen. Ein vertrocknetes Männlein stand im Türrahmen und warf musternd seine Blicke in den Raum. Der alte Oberlehrer war es. Sie hießen ihn etwas gezwungen willkommen. Er schien davon allerdings keine Kenntnis zu nehmen. Er stierte lüstern auf die Theke, wo bereits der Schnaps

stand, den die Wirtin gleich zu Beginn seiner Aufführung vor der Tür eingeschenkt hatte. Der Görer zupfte Bärlapper am Ärmel: "Horch", er nahm noch schnell einen Schluck und begann zu erzählen, dass sie neulich den Schulmeister im Abort erwischt hätten. Dass es elf in der Nacht und der alte Tropf sturzbe-soffen gewesen sei. Dass sie da den Alten be-lauscht hätten, wie er am Waschbecken stand und in seinem Suff sein Spiegelbild be-schimpfte. Der Görer gab sich Mühe, den Al-ten nachzumachen: "'Mensch, was willst denn du da wieder, du alter Affe?', hatte der Lehrer zu seiner Visage im Spiegl gesagt! Also ich habe noch nie mit mir im Spiegel drin gere-det", versicherte der Görer, "so blau bin ich noch nie gewesen! Dann der Alte weiter: 'Ich weiß gar nicht, du altes Vieh', sagte er zu sich selber da im Spiegel drin, 'ich weiß nicht, wa-rum du mir dauernd auflauerst und dann auch noch so tierisch glotzt. Und was du von mir eigentlich willst, du Bestie da im Spiegel drinnen, weiß ich auch nicht ...' Nein, ich

glaube der hatte gesagt: 'Ich habe noch gar nie herausfinden können, du alter Affe, was du von mir willst. Solltest du tatsächlich von mir etwas wollen, so wisse: Ich habe noch nie nichts je gehabt!'"

Der Bericht war möglicherweise zu Ende, jedenfalls hörte der Görer auf, denn der Oberlehrer war nach seinem Umweg zur Theke bei ihnen angelangt. Nun stützte er sich mit beiden Händen auf die Tischplatte. Er beugte sich so weit vornüber, dass bereits ein paar Hände hochfuhren, um ihn aufzufangen und vor allem das eigene Bier zu retten. Es herrschte Ruhe. Sie warteten.

"Schweiget weiter, ihr Stupidianten!", presste der Schulmeister in alter Gewohnheit, zwar mühsam, aber eindringlich zwischen den paar gelben Zähnen hervor. Dann trat eine Pause ein. Der Alte rang nach Luft und anscheinend auch um Gedanken. Die Männer schauten eine ganze Weile abwartend auf den Graukopf. Der aber stand stumm da und starrte ins Leere und sank dann stöhnend auf seinen Stuhl.

Ein Glas Bier mit einem Klaren war ihm von der Wirtin gebracht worden, ohne dass er es hätte bestellen müssen.

"Brav, Rosa, brav", murmelte er, "kriegst eine Eins."

"Hätte ich das früher gewusst, Lehrer, hätte ich meine schöne Kindheit nie mit deinen unnützen Hausaufgaben vertan, sondern dir immer eine Maß in die Schule mitgebracht", war die Antwort, im Weggehen dahergesagt.

"Also Männer, prost, trinken wir das Bier, bevor es schal wird!", kam als Anweisung.

Alle folgten.

"Das Wasser bei uns hier, in diesem Ritzling hier, das kannst du ja eh nicht mehr als Grundnahrungsmittel bedenkenlos ...", holte der Oberlehrer aus, ließ jedoch den Gedanken unvollendet. "Und alle sollten sich überlegen sogar, ob sie riskieren sollten, sich damit auch nur zu waschen!", kam, als er sein Glas nach einem weiteren Schluck wieder absetzte. "Das Wasser kommt ja doch ganz rot aus der Leitung. Zum Schluss bist du selber rot und

schaust aus wie eine Rothaut, wie so ein Indianer." Diese schlichte Konstruktion musste ihm wohlgetan haben, jedenfalls schien er es zufrieden zu sein.

Die anderen lachten grimmig.

"Der Bürgermeister, dieser Trottel", raunzte der Oberlehrer, "baut sich ein neues Rathaus mit einem großen Gemeindesaal. Das tut er nämlich dafür, dass ganz viele Leute mit seinen hohlen Reden, mit seinen Leerworten, abgefüllt werden können. Immer hoch hinaus mit dem Geld der Leute! Immer hoch hinaus!" Der Alte hatte bei seinem zweiten Hochhinaus die Arme in die Höhe geworfen. Das sah so aus, als wollte er abheben. Als er sozusagen wieder gelandet war und seine Kehle befeuchtet hatte, ging es weiter: "Doch unter der Erde ist alles verrottet, verrotet, verrötet, ha, ha, ha, verrotet!", spielte er mit Worten.

Die Männer nickten nachdenklich. Der Mahner war jedoch noch nicht fertig: "Die Wasserleitungen vergammelt! Alles vergammelt! Diese Zersetzung überall! Diese naget an die-

ser Gemeinde, an diesem Staatswesen, an der ganzen Menschheit, und zwar eminent tückisch, nämlich von unten her und von innen heraus und da beißt die Maus keinen Faden ab, das ist das Aus und das ist das Grab!"

Die Männer wussten nicht gleich so recht, was damit anzufangen wäre. "So ganz unrecht hat er nicht!", war zwar zu hören, jedoch auch: "Na, ganz soweit ... und das gleich mit allem .."

"Der Mensch hingegen", verkündete der Oberlehrer mit gehobener Stimme, während er sich aufrichtete, "der Mensch brauchet das Wasser!" Dann stürzte er richtiggehend ab, nämlich fast auch körperlich, indem er zusammensackte, und haspelte herunter: "Ihr Hornochsen alle umeinander hier in dieser Gemeinde, dieser Insel der Blödigen! Denn wisset ihr denn nicht, dass alles Leben aus dem Wasser kommet?" Er hielt inne, beugte sich vornüber und starrte, schwer schnaufend, in die Runde. Als er wieder genügend Luft hatte, fuhr er ganz leise, fast im Flüsterton



fort: "Von wegen hier biblisch! So von wegen Herrgott und die Sache da mit dem Lehm und das Herumgebatzle da von dem lieben Schöpfer da! Der wird sich die Hände dreckig gemacht haben! Und dann das Ergebnis, dieser Adam! Und schließlich Rippe raus! Und draus wird der Sinnlichkeit Schmaus für den Mann. Da schau mal an! Und dieser ganze Kinderkram da, der abergläubische!" Er musste seine Kehle befeuchten und nahm einen Schluck und wurde wieder laut: "Die Schöpfung ist kein verdammtes Sandkastenspiel, sondern sie ist sie selber!", empörte er sich.

Die Männer schauten sich grinsend an. "Es wird schon wieder, Oberlehrer, ganz ruhig, reg dich nicht auf!", beruhigte ihn der Zenz und klopfte ihm auf die Schulter. Der Naz wiederholte: "Reg dich nicht auf", und dichtete: "Sondern nimm es in Kauf, die Welt nimmt so oder so ihren Lauf!"

Als der Alte sich tatsächlich wieder beruhigt hatte, klärte er sie auf, dass man ja selbst zum Lehmbatzeln das Wasser brauche. "Sonst geht

nichts mit dem Batz. Das wissen schon die Kinder und jeder Idiot weiß es. Bloß die, die immer vorgeben, alles zu wissen und sich dafür ein Schweinegeld bezahlen lassen von uns, das sie dem sogenannten kleinen Mann aus der Tasche ziehen, die wollen es nicht wissen, dass das mit dem Wasser nicht so einfach ist – oder wahrhaben – und lauter solche Stupiditäten!", er machte eine wegwerfende Handbewegung.

Die Männer stimmten gleichsam in diese Geste ein und fuchtelten eine Weile ebenso herum. "Man kann ja gar nicht anders", erklärte er, "als hierher zum Wirt zu kommen und das Bier zu schlucken, das gute Bier, dieses, wo jeder doch sein gerüttelt Maß Flüssigkeit brauchet. Da das Menschenvieh doch einer Art zugehört, die aus dem Wasser stammt und dauernd am Vertrocknen ist! Es ist eben mit diesem Bier hier und heute zu decken und immerdar, und dieses gleich gescheit und nichts Halbes, sondern in und mit ganzen Maßen auch gleich!"

Die Männer hatten verstanden und hoben die Gläser. Es wurde ausgetrunken und gleich wieder bestellt. "Wer weiß denn, wozu dieser Dalk von Bürgermeister ein Rathaus braucht", keifte der Alte weiter, "mit vielleicht sogar einem Schreibtisch drin? Wo der doch eh gerade seinen Namen schreiben kann! Das kann er auch auf dem Gemeindediener seinem Buckel erledigen, das bissl, was der schreiben kann. Überhaupt, früher hat ein richtiger Bürgermeister die Gemeinde vom eigenen Wohnzimmer aus regiert. Heute muss anscheinend jedes Kaff sein großkotziges Rathaus haben und eine Allzweckhalle noch dazu. Das sind tolle Aussichten! Gebirgsblick auf Berge von Schulden. Welche die Leute nicht besteigen dürfen zu ihrem Ergötzen, denn das ist Vorrecht der Banker. Abtragen müssen die Leute alles und die Kinder noch. Schon dieser Ausbund von Name: Allzweckhalle. Ein Wahnsinn, in dem das Geld der Leute zum Fenster hinaus geworfen wird! Haberfeldtreiben müsste man ihm, dem Bürgermeister!"

Die Männer verzogen nur ein wenig das Gesicht. "Recht hast du mit den Schulden!", beeilte sich der Luki einzugrenzen. Damit kein Schweigen blieb, das ihnen irgendwer als eine Zustimmung zum ganzen Rügenkatalog gegen den Bürgermeister hätte ausgelegen können. Der Luki hatte es sogar irgendwie angehoffen gemacht und gelallt. Denn sie wussten über das Haberfeldtreiben zwar eigentlich nur, dass das im Oberland eine Tradition hatte. Eine allerdings sehr schlecht beleumdete und ehemals staatlich bei Strafandrohung untersagte.

Eine Pause war eingetreten, weil der Alte nach dem frischen Glas gegriffen hatte. Ob er, wenn er sich die Kehle wieder befeuchtet hatte, vielleicht noch ein paar andere drannehmen würde? "Solche, die es auch brauchen könnten und denen eigentlich auch Haberfeld getrieben werden müsste. Was sie aber dem Oberlehrer hier überlassen wollten, weil es draußen ja keiner mehr wie früher macht", dachten sie sich vermutlich. "Vielleicht ist

dann auch einer darunter, den man selber nicht leiden kann. So einer, der schon lang einmal durchgelassen werden müsste, dass nichts mehr bleibt von seinem guten Ruf, den er sowieso gar nicht hat und der ihm auch gar nicht zusteht."

"Der Lehrer hat immer gesoffen", erinnerte sich dagegen Bärlapper in dieser kurzen Pause. "Wie hat das oft schnapselig gerochen, wenn der sich mal zu einem runtergebeugt hat in der Schule. Damals, als er noch der Alleinherrscher im Schulhaus und das Schulhaus noch im Dorf war. Jetzt fahren sie die Kinder mit dem Bus ins Nachbardorf. Sein Herrschaftsbereich war vorn um das Lehrerpult. Von dort aus hat es mit rauchiger Stimme in den Raum geschallt. Ein jeder hat es gewusst, wenn es wieder mal besonders neblig war in dem seinem Kopf. Dann hat man den eigenen Kopf eingezogen. Das mit dem Suff ist bei diesen Leuten vielleicht was anderes als bei unsereinem", überlegte Bärlapper, als er die anderen so anschaute. "Unsereiner

hat gleich gar nicht so viel Grips, vielleicht. Solche wie der Oberlehrer haben ja einen Verstand auf Vorrat, den sie versaufen können. Den Oberlehrer hat niemand anders gekannt als immer ein bissl besoffen. Man meinte immer, der tanzt, wenn der geht. Und wenn er mehr erwischt hatte, dann ist er saumäßig übel aufgelegt gewesen – und wenn er zu wenig hatte, dann eigentlich auch. Wenn der so drauf war, hat ihm keiner in die Quere kommen dürfen, Schüler schon gleich gar nicht. Der hat immer laut abgerechnet. Gegeben hat es immer was, dass er rumstänkert. Die Leute haben immer Schiss gehabt vor dem Dorfschreck, weil er alles gewusst hat von den Leuten. Woher, das war nie klar. Fast so viel hat der über die Leute gewusst wie der Pfarrer. Da war allerdings klar, dass der das aus dem Beichtstuhl hatte. Der alte Pfarrer, Gott habe ihn selig. Bloß, dass der Pfarrer nichts rauslassen hat dürfen, was er aus dem Beichtstuhl gewusst hat, sonst wäre keiner mehr hingegangen. Aber der Lehrer hat dürfen.

Man hat sich immer gegenseitig verdächtigt, dass es ihm zugetragen worden ist."

Jetzt saß dieser Giftzweig hier am Tisch – und fuhr plötzlich auf: "Herrgott, Burschen, das wäre doch was für euch!" Sie waren richtig erschrocken. "Was ist denn das jetzt wieder?", nörgelten sie. "Schaut her!", nahm der Alte seinen Faden wieder auf, "nicht dass ihr eine schwanger gewordene Jungfrau durchs Haferfeld treiben müsstet, wie angeblich die keuschen Burschen so um Miesbach herum, früher ..."

"Ja, was redest denn du da für einen Blödsinn, Lehrer?", empörte sich der Luki, und die anderen schüttelten den Kopf.

"Ihr hockt hier doch rum und habt im Dorf gar keine richtige Einbringung mehr für eure ganze Kraft", sagte er und schaute rundum in die fragenden Blicke – setzte aber gleich drauf: ... die ihr sogar im Kopf drinnen habt, die Kraft!"

"Ja, da schau her!", tönte es. "Das wird doch nicht gar ein Lob sein – vielleicht auch eine fiese Hinterkünstigkeit nur ..."

"Der Bärlapper Hansl hat wenigstens seine jungen Leute mit der Plattlergruppe", machte der Lehrer weiter. "Und jetzt sage ich euch was ganz ohne Umschweife: Macht doch hier im Dorf die Haberer!"

"Ha?", kam von den anderen nur und ganz lang gezogen: "Waaas?"

"Vermummung, ganz urtümlich und gruselig, Masken vor dem Gesicht zur Tarnung, Bewaffnung, allerlei Lärmzeug ...", zählte der mögliche Anstifter schnell in das Staunen der anderen hinein auf. Bevor noch einer einen Mucks von sich geben konnte, wurde die Aufzählung fortgesetzt, dass er den Haberermeister machen und die Lumpereien im Nest zusammen- und in Reimform vortragen würde. Dass sie nur die Drohkulisse abgeben müssten mit viel Lärm und das alles gar nicht so zur Erzeugung von dem immer fragwürdigen Geschwisterpaar Ordnung und Anstand.



Sondern vor allem wegen der Gaudi und auch dass die Moralisten ihre Scheinheiligkeit vorscheele Auge und eselslange Ohr gehalten bekämen ...

Diese herbe Brauchtumsstiftung hatte die ohnehin bereits im Bier schwimmenden Gedanken der Zuhörer ordentlich durcheinander gebracht. Zum Glück rührte sich draußen endlich etwas, so dass keine Anmerkung dazu fällig wurde. Gleich traten ein paar Männer ein, von weiteren gefolgt. Die Köpfe fuhren herum, ein Grüßen, Sich-zunicken. Der Alte schien noch in Gedanken bei seiner Anregung zu sein. Die Tischgenossen waren es zufrieden, dass er Ruhe gab. Sie hatten zu schauen, wer da alles kam. Bewegung, ein Durcheinander von Stimmen, Stühle rücken, Zurufe, Gläserklirren ... Bald war jeder Tisch besetzt und bedient, da die Wirtin von jedem der Männer wusste, was einzuschenken war. Schließlich erschien auch der Gutsverwalter. Es wurde ruhig im Raum, als ihm die Wirtin das Bier auf den Tisch stellte.

Der Schulmeister hatte seinen Platz zu Bärlapper gewechselt und nuschelte jetzt ganz vernehmlich vor sich hin, wen er alles ganz haberisch durchlassen wollte, mit dem Bürgermeister als Mittelpunkt seiner Abneigung. "Ich werde aber einen Teufel tun und alles verraten. Es langt, wenn sie wissen, dass der Bürgermeister ein Beutel ist. Dass der aber ein unerhört schlauer Einfaltspinsel ist, müssen sie am eigenen Leibe erfahren. Das ist am wirkungsvollsten, wenn man ein Lehrgeld zahlen muss."

Alle Anwesenden warteten darauf, dass der Inspektor das Wort an sie richten würde.

"Dass der Lehrer was gegen den Bürgermeister hat, ist bekannt", wusste Bärlapper, "aber was geht es mich an?" Er rutschte etwas weg. Der Alte rückte ihm jedoch nach und setzte unverdrossen sein sonderbares Selbstgespräch fort: "Ein ganz verdammtes Schlitzohr ist der. So hat er sich über Jahrzehnte durchgemogelt. Dass sich jeder in Acht nimmt vor seiner großen Liebe zur Wahrheit! Mein lieber Freund,

jede Art von Wahrheit liebt dieser Schurke: die Halbwahrheit, die Unwahrheit, die verdrehte Wahrheit!"

"Ein ganz lästiger Schwätzer!" Bärlapper versuchte wegzuhören und mitzubekommen, was vorne lief. Denn die Sitzung war endlich eröffnet. Alle Männer durften erfahren, dass es heuer mehrere Jagdpartien geben werde. Jedem wurde dargetan, welcher Gruppe er zugeteilt war. Der Rest der Information war im Wesentlichen so etwas wie eine Manöverkritik der letztjährigen Treibjagd. Der Oberlehrer war wieder näher gekommen und saß ganz dicht, nun etwas seitlich hinter Bärlapper und redete so nur zum Schein vor sich hin – und Bärlapper fast ins Ohr: "Die ganze Horde, die hier versammelt ist, haben wir alle, ja wir, du lieber Gott, zu anständigen, folgsamen ..." Dann stockte seine Rede doch einmal. In seinem Suff war ihm anscheinend der Faden gerissen. Der Alte nahm einen Schluck und schaute dann traurig auf den Schaumrand, der den geschwundenen Inhalt markierte. Da-

rauf versuchte er es wieder: "Die haben wir ... Wir von der schlaunen Schule und der heiligen Kirche und dem großmächtigen Staat und all solchen Erzmonstern. Wir grobhändigen Seelenkneiter und verkrüppelten Vorbildsfiguren und ganz verfluchten Söldner der ..." Der Mensch hatte sich in eine Verzweiflung und damit in zunehmende Lautstärke hineingesteigert. "All jene!", schrie er jetzt, dass alle herumfahren und ihn unwillig anstarrten, "all jene, die uns je bezahlt haben", dröhnte es in den Saal, "all jene konnten sich unserer überaus treuen Dienste gewiss sein! Wir mit unserer Afterdienerei: Ob es nun die aberwitzigen Nazis waren ..."

"Nein!", tönte es wie aus einem Mund "Nein! Nicht schon wieder das mit dem Nazischmarrn!" Alle schauten ihn zornig an. "Man kann es nicht mehr hören!", schrie der Ginglmeier Sepp. Die Leute stimmten ihm zu und maulten und gifteten den Störenfried mit bösen Blicken an.

Der Oberlehrer erwiderte die Blicke überaus zufrieden und sogar ein wenig freundlich. "Wo ist denn überhaupt der andere Seelenmasseur, ha?", fragte er ganz aufgeräumt in die Runde. "Wo ist der Schwarzkittel? Seit sie uns einen Inder ins Pfarrhaus gesetzt haben, siehst du keinen Pfarrer mehr im Wirtshaus! Da wäre mir allemal ein Pole lieber", lachte er trocken, "denn dieses Volk gilt als ein sehr trinkfreudiges!"

Die anderen wandten sich verärgert von ihm ab und wieder ihrer Unterhaltung zu.

Dann rumpelte der Lehrer plötzlich auf. Bärlapper rückte schnell zur Seite. Der Stuhl war laut polternd umgefallen. Alle Blicke waren auf ihn gerichtet. "Was ist denn jetzt wieder?", stand in den Mienen. Es war ruhig im Raum. Der Alte hielt sich noch an der Tischkante fest, weil er nicht sofort mit dem Gleichgewicht zurechtkam. Alle warteten kopfschüttelnd.

"Ihr ..., ihr ..." Es wollte nicht heraus. Der eine oder andere nickte ihm sogar zu, so als wollte

er sagen: "So mach doch und bring es hinter dich und lasse uns dann gefälligst in Ruhe!"

"Ihr ...", kam es wieder. Dann winkte der Alte mürrisch ab und setzte sich. Bärlapper hatte ihm den Stuhl hingeschoben und dabei verlegen im Raum herumgegrinst – und mitleidige Blicke geerntet. Die Männer drehten sich verärgert weg und schimpften dann doch noch ein wenig über diese Störung, bevor sie sich weiter unterhielten.

Der Schulmeister schien sich gefasst zu haben und nahm sich wieder Bärlapper vor: "Gell, bist ein fleißiger, ein redlicher, ein bescheidener Mensch. Und die brauchen dich, die anderen. Wo du auch immer auftauchst, da brauchen sie dich, da sie dich auch gebrauchen können. Sieh nur zu, Bursche, dass sie dich nicht verbrauchen! Denn wenn einer zu gebrauchen ist, erliegen die andern leicht der Versuchung, ihn auch zu verbrauchen! Das ist in dieser elenden Egoistengesellschaft so. Das ist der moderne Kannibalismus, dass sie dich

auffressen. Diese Kannibalen beginnen mit ihrer Auffresserei mit deiner Seele."

Bärlapper fand das lästig, auch begriff er erst gar nicht so recht, von welchen Anderen da die Rede war. Er wendete sich ab, um doch noch ein wenig von den anderen Gesprächen aufzuschnappen. Die Worte von vorhin gingen ihm aber nicht aus dem Kopf. Es dauerte allerdings eine Weile, bis Bärlapper aufging, dass es ihn betraf, was der Schulmeister da gebracht hatte. Das mit fleißig und so. Dass ihm also der Lehrer, von dem er ja einiges – reichlich garniert mit Kopfnüssen, Stockschlägen und harschen Worten – beigebracht bekommen hatte, jetzt noch eine späte charakterliche Würdigung zukommen hat lassen. "Dieser komische Ausdruck da", erinnerte er, "charakterliche Würdigung, der auf dem Schulzeugnis oben, gleich unter dem Namen stand und hinter den der Lehrer geschrieben hatte: 'Hans ist ein guter, ruhiger Bub.' Vielleicht war es auch hinterhältig: 'Hans bemüht sich im Allgemeinen mit Erfolg, Zusammenhänge

zu erkennen und ...' Man merkt sich ja so was nicht so genau."

"Ein Bier!", donnerte der Alte in Richtung Theke und ergänzte seine Rede von vorhin, nachdem er Bärlapper energisch am Ärmel gezupft und ihn dazu gebracht hatte, sich wieder herzuwenden: "Ich begreife nur deine behämmerte Hingabe nicht, diese Sucht, sich zu verausgaben. Du siehst darin wohl die wahre Erfüllung oder so einen Kitsch."

"Hingabe", meinte Bärlapper nur kurz und schaute den Alten etwas ratlos an. "Wer redet denn so geschwollen daher?", fragte er sich und ergänzte: "außer einem besoffenen Studierenden vielleicht?"

Der Lehrer widmete sich seinem frischen Bier, schlürfte genüsslich und hörbar die Schaumkrone ab. "Wie sie das nur immer so hinbekommt", lobte er, "unsere Rosa. Da sieht man es wieder, auch die einfache Tätigkeit will gekonnt sein. Das muss jedenfalls er- und vor allem anerkannt werden."



Der Gutsverwalter hatte seinen Wurstsalat gegessen und machte sich nun mit der Gabel am Glas wieder bemerkbar, so dass es im Saal ruhig wurde. Bärlapper folgte den Anweisungen zur Treibjagd: "Man hat sich vorzusehen! Man muss sich geräuschvoll bemerkbar machen, weil das für den Treiberfolg und letztendlich auch für die eigene Gesundheit von Vorteil ist. Und man muss immer in Bewegung bleiben und sehen, wo die Damen und Herren mit der Flinte anstehen und hinzielen. Und die Mütze abnehmen beim Grüßen, das gehört sich einfach so, so aus Tradition und vor allem in einer Zeit, in der die Leute kein Benehmen mehr haben und immer ungehobelter werden. Die Herrschaften sollen doch sehen, dass man hier auf dem Lande noch einen Anstand hat und nicht etwa so gemein ist wie ein Urwaldneger in Afrika drunten oder so ein Bazi aus der Vorstadt. Und überhaupt, dass man nicht für was anderes gehalten wird als eben für einen Menschen, der man ja nun einmal auch wirklich ist, und eine Ladung

Schrot draufgebrannt kriegt. Dann das ganze lästige Geschiss mit der Polizei womöglich auch noch. Wenn da so ein blöder Kerl, der nicht aufpassen kann, abgeknallt wird. Was dann den Herrschaften das ganze Vergnügen versaut!" Er nahm einen Schluck, erhob den Zeigefinger und schloss seine Rede: "Das verdirbt doch das ganze Jagdvergnügen letztendlich und gehörig, wenn da nämlich außer der Wildsau auch einer von den Treibern auf der Strecke bleibt!"

Die Männer lachten aus vollem Hals. Gleich wurden wieder die Geschichten vom Großvater erzählt, in denen immer einer vorkam, der etwas von einer Ladung Schrot abgekriegt habe. Wie dann der Dorfbader aus den Löchern im Balg mit der Pinzette das Blei rausgepfriemelt habe. Und sie fabulierten, wie die Mannsbilder alle dabei waren und mit literweise Schnaps alle gegenwärtigen und zukünftigen Keime getötet hätten, wie sie am Ende restlos alle, samt Bader und Verwundetem, stockbesoffen gewesen seien. "Das waren

noch Zeiten!", schwärmte dann schon mal einer.

"Gell, du meinst, du bist ein Mannsbild mit einem Ansehen", raunte es wieder dicht neben Bärlappers Ohr. "Und du bist der Mann im letzten Glied an deiner Arbeitsstelle. Eine Kette ist so gut wie ihr letztes Glied, heißt es – oder auch ihr schwächstes." Der Oberlehrer nahm wieder einen gehörigen Schluck. "Du bist ja so etwas wie eine lebendige Garantie für die Echtheit dieses Gebräus da. Das muss man der Bande da oben in ihren Schlössern ja lassen, für die sich auch heute noch immer alle zum Narren machen, sie haben für Qualität ein angeborenes Gespür. Die wissen, wen sie wo hinstellen müssen, damit alles klappt und sie sich weiter pflegen können. Das ist es überhaupt: Jemand muss, je weiter er nach oben kommt, im Grunde immer weniger wissen, jedenfalls im Verhältnis zur zunehmenden Menge der Dinge, die ihm anvertraut sind. Nur eines wäre tödlich in dieser Höhen-

luft: nämlich wenn er nicht das sichere Gespür dafür hätte, wem er was anvertrauen muss!"

Damit schien er sich verausgabt zu haben, denn er hatte seine Rede schwer schnaufend eingestellt. Bärlapper stellte mit einem Blick zur Seite fest, dass der Alte jetzt in sich zusammengesunken dasaß und nur noch auf sein Glas stierte. Er wandte sich erleichtert ab und wollte den anderen zuhören. Er hatte sich aber getäuscht, denn es ging hinter ihm gleich wieder los, und zwar gehörig: "Des Brot ich sing', des Lied ich ess!", brüllte der Alte in den Raum, dass alle erschrakten. Er war aufgesprungen und hatte dabei wieder seinen Stuhl umgeschmissen, dass es krachte. Wieder waren alle Blicke auf ihn gerichtet. Als er sich der Aufmerksamkeit sicher war, wiederholte er seine Behauptung: "Des Brot ich sing', des Lied ich ess!"

Es dauerte einen Augenblick, bis die Leute reagierten, so überrascht waren sie: "Ja, was ist denn das?" – "Reicht es nicht, dass der dauernd dazwischen schreit?" – "Muss der jetzt

auch noch so einen Irrsinn verzapfen?" – "Das Lied fressen und das Brot singen!" – "Ja wie's nur sein darf!" – "So einer will Lehrer sein!" – "Und überhaupt! Das heißt ja überhaupt andersrum!" – "Das ist ja Bockmist!" – "Der den zum Lehrer gemacht hat, der gehörte ja heute noch abgestochen!"

Bärlapper war es peinlich, neben so einem zu sitzen, den alle anfeindeten. Als er dann auf den Lehrer schielte, sah er, dass sich der wieder gesetzt hatte und vor sich hin murmelte: "Die wollen nicht wahrhaben, dass so vieles, was der Mensch von sich gibt, nichts sagen, sondern eben nur tönen muss." Alle konnten sehen, dass er ganz fett in sein Glas grinste.

"Dem scheint es ja auch noch Freude zu machen!", empörte sich Bärlapper still. "Ja, so ein Sauhund!"

"Siehst du, lauter solche haben wir gemacht in unseren Schulstuben", teilte sich der Alte Bärlapper mit. "Lauter Leute, die außer Stande sind, auch einmal etwas umzudrehen und nachzusehen, ob da nicht auch etwas ist."

Nämlich hinten, auf der anderen, nämlich der Rückseite." Dann schwang er sich noch mal auf: "Ihr kennt ja nur das Vorne, ihr Armleuchter, ihr armseligen!", schmetterte er in den Saal. Aber die Leute begriffen nicht ganz, was er damit meinte. Nur einer schrie zurück: "Was hat der uns genannt, ha?" Der Zogler Martin war es – und zum Beweis seiner Entschlossenheit, keine Beleidigung zu dulden, war er aufgesprungen und hatte die Fäuste geballt. Sein Platz war allerdings etwas entfernt vom Lehrer, und alle wussten, dass dieser Akt eher nur symbolische Bedeutung hatte. Seine Nachbarn beruhigten ihn: "Rege dich nicht auf, Zogler! Recht hast du ja, aber der da ist doch total voll und ein frecher Kerl ist er dazu, das weiß doch jeder. Und irgendwann werden wir ihn eh los!"

Die ganze Sache war sowieso zu Ende gekommen, sie tranken ihr Bier aus und zahlten, was über die Maß Freibier war. Zwar blieben noch einige sitzen. Bärlapper erzählte aber etwas von einer Kuh, bei der das Kalb jeden

Augenblick kommen könnte. Er beeilte sich  
wegzukommen.

Alle im AAVAA Verlag erschienenen Bücher sind  
in den Formaten Taschenbuch und  
Taschenbuch mit extra großer Schrift  
sowie als eBook erhältlich.

Bestellen Sie bequem und deutschlandweit  
versandkostenfrei über unsere Website:

[www.aavaa.de](http://www.aavaa.de)

Wir freuen uns auf Ihren Besuch und informieren Sie gern  
über unser ständig wachsendes Sortiment.

Einige unserer Bücher wurden vertont.  
Die Hörbücher finden Sie unter  
[www.talkingbooks.de](http://www.talkingbooks.de)





[www.aavaa-verlag.com](http://www.aavaa-verlag.com)